

EMIL PFENNIGSDORF

* 10. Juni 1868 in Plötzkau

† 7. April 1952 in Bonn



Emil Pfennigsdorf zählt zu jenen Vertretern einer älteren Generation, deren feste deutsch-christliche Überzeugungen sie gegenüber den politischen Zielen des Dritten Reiches aufgeschlossen sein ließen. Mit seinem Namen verbinden sich die heftigen fakultätspolitischen Auseinandersetzungen innerhalb der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn ab 1932 und deren spätere »Gleichschaltung«. Geboren 1868 in Plötzkau bei Bernburg an der Saale, übernahm Pfennigsdorf nach Studium, Promotion und Vikariat zunächst verschiedene Aufgaben innerhalb der Anhaltinischen Landeskirche, um dann im April 1912 zum Pfarrer der Düsseldorfer Matthäikirche ernannt zu werden. Bereits nach einem Jahr verließ Pfennigsdorf die Düsseldorfer Pfarrstelle und übernahm zum 1. April 1913 eine ordentliche Professur für Praktische Theologie in Bonn, wenig später dort auch die Funktion eines Universitätspredigers. Zudem wurde Pfennigsdorf in kirchenleitende Aufgaben eingebunden: ab Februar 1923 als Konsistorialrat nebenamtliches Mitglied des Konsistoriums in Koblenz, von Mai 1925 an schließlich Konsistorialrat der Evangelischen Kirche der Altpreu-Bischen Union.

Ende der zwanziger Jahre war die Bonner Fakultät durch verschiedene Vakanzten auf lediglich vier Professuren und einige Dozenturen geschrumpft. Neben Pfennigsdorf lehrten als Professoren in Bonn noch der Neutestamentler und Systematiker Hans Emil Weber, der Kirchenhistoriker Wilhelm Gustav Goeters sowie der Kirchenhistoriker und Neutestamentler Erik Peterson. Ein Theologiestudium schien in Bonn nicht mehr sonderlich attraktiv zu sein, was sich auch in den sinkenden Studentenzahlen deutlich zeigte. Die notwendige personelle wie inhaltliche Erneuerung der Fakultät begann im Sommer-Semester 1929 mit

der Berufung des liberalen Alttestamentlers Gustav Hölscher und des von der dialektischen Theologie beeinflussten Neutestamentlers Karl Ludwig Schmidt. Schmidt machte für die Annahme seines Rufes zur Bedingung, dass Karl Barth ebenfalls nach Bonn berufen werde. So trat zum Sommer-Semester 1930 Barth seinen Dienst in Bonn an, zudem konnten der Kirchengeschichtler Ernst Wolf, der Orientalist Fritz Lieb und als Assistent Schmidts Ernst Fuchs für die Bonner Fakultät gewonnen werden. Mit diesen Berufungen wurde die Fakultät personell wie inhaltlich erneuert, die Studierendenzahlen stiegen sprunghaft an. Die Kehrseite dieses Erfolgs war jedoch die faktische kirchenpolitische Spaltung der Fakultät: Eine Minderheit um Pfennigsdorf zeigte bereits zu Beginn der dreißiger Jahre deutlich Sympathien für den Nationalsozialismus, während unter den der NS-Bewegung kritisch eingestellten Dozenten kirchenpolitisch unterschiedliche Positionen eingenommen wurden: Die Bandbreite reichte von den deutschnational gesinnten Weber und Goeters über den liberalen Hölscher hin zu den von dialektischer Theologie und Sozialdemokratie geprägten Barth und Schmidt.

Diese Spaltung sollte sich nach der sog. Machtergreifung für die Kritiker des Nationalsozialismus unter den Fakultätsangehörigen als verhängnisvoll erweisen, zumal sich auch die Studentenschaft erheblich radikalisiert hatte. »Die deutschchristlich und pronationalistisch eingestellten Mitglieder der engeren und weiteren Fakultät obsiegten über die sozialdemokratisch orientierten und schließlich auch über die deutschnational-konservativen älteren Fakultätskollegen. Die theologisch-kirchliche Neuorientierung in der gesamten Arbeit der Fakultät, in der wesentliche Voraussetzungen für die Bekennende Kirche gelegt wurden, unterlag dem völkisch-politischen Wollen im Rahmen der mit dem Dritten Reich gleichgeschalteten Universitäten und Fakultäten.« (Faulenbach, Album 19 f.)

Die treibende Kraft einer konsequenten Umsetzung der nationalsozialistischen Hochschulpolitik innerhalb der Bonner Fakultät war Emil Pfennigsdorf, der in der Bonner Evangelisch-Theologischen Fakultät einen hohen Einfluss besaß. Obwohl Pfennigsdorf sich nicht der NSDAP anschloss, näherte er sich als DC-Mitglied (bis 1938) und als förderndes Mitglied der SS (bis 1937) der nationalsozialistischen Bewegung auch institutionell an. Seine Wahl am 27. April 1933 zum Dekan und »Fakultätsführer« erfolgte mit drei Ja-Stimmen und sechs Enthaltungen, da die beiden zuvor gewählten Kandidaten Hölscher und Barth ihre Wahl mit der Begründung, keinerlei Verantwortung für die befohlene Gleichschaltung übernehmen zu wollen, strikt ablehnten. Vom Mai 1933 an bis zum 30. September 1936, auch über seine Emeritierung am 1. April 1936 hinaus, übte er damit nun bereits zum dritten Mal das Amt eines Dekans aus.

Offen vertrat Pfennigsdorf den nationalsozialistischen Willen zur Gleichschaltung der Fakultät und forcierte die Entlassung aller dem neuen Regime kritisch gegenüber eingestellten Kollegen wie beispielsweise Karl Barth, Karl Ludwig Schmidt oder Fritz Lieb, aber auch die spätere Versetzung von Ernst Wolf, Gustav Hölscher, Hans Emil Weber und Wilhelm Goeters. Zufrieden kon-

statierte Pfennigsdorf Ende 1935, dass sich die Fakultät in einem Zustand »fortschreitender Gesundung« befinde. (Faulenbach, Album 20). Die kirchenpolitische Spaltung der Bonner Fakultät war nach 1933, maßgeblich durch Pfennigsdorf verantwortet, durch Entfernung unbotmäßiger Kollegen und durch Neuberufung von NS-Sympathisanten tatsächlich überwunden worden. Aus Sicht der Bekennenden Kirche jedoch galt Bonn als »zerstörte Fakultät«, an der nicht Theologie studiert werden sollte.

Nach dem Krieg wurde Pfennigsdorf Ende 1945 von der britischen Militärregierung auf die Liste der suspendierten Hochschullehrer gesetzt. Gegen diese Entscheidung erhob Pfennigsdorf mit dem Argument Einspruch, dass er als ein Opfer des Dritten Reiches zu betrachten sei, das Widerstand geleistet hätte. Aufgrund weiterer Gutachten, in denen Pfennigsdorfs fakultätspolitische Rolle in den Jahren 1933 bis 1936 in für ihn günstigem Licht geschildert wurde, ordnete die Militärregierung schließlich Pfennigsdorfs Emeritierung und die Zahlung eines Ruhehaltes als Emeritus an. Die Bonner Fakultät verzichtete ihrerseits darauf, im Entnazifizierungsverfahren von Pfennigsdorf über sein politisches Verhalten Auskunft zu geben, da es ihn schädigen würde und er für eine weitere Beeinflussung der Studenten aufgrund seines hohen Alters nicht mehr in Frage käme.

Die Fakultät war jedoch nicht mehr bereit, den als »sehr belastet« in die Kategorie V Eingestuften als Emeritus im Personalteil des Vorlesungsverzeichnisses weiter aufzuführen. Pfennigsdorf starb am 7. April 1952 in Bonn.

Literatur

- Heiner Faulenbach (Hg.), Das Album Professorum der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1818–1933. Bonn 1995.
- Ders., Die Evangelisch-Theologische Fakultät Bonn. Sechs Jahrzehnte aus ihrer Geschichte seit 1945. Bonn 2009.
- Wolfram Kinzig, Gottes Wort in Trümmern. Karl Barth und die Evangelisch-Theologische Fakultät vor und nach dem Krieg. In: Zwischen Diktatur und Neubeginn. Die Universität Bonn im »Dritten Reich« und in der Nachkriegszeit, hg. v. Thomas Becker. Göttingen 2008, 23–57.

Andreas Mühlring